

BEYSEHIRSEE 2005

Von meinem Besuch in der Zukunft

Neulich bin ich mit einer Chronometerversion meines Flugsimulators in die Zukunft gereist. Auf dem Weg dorthin passierte ich den Beyserhirsee, dessen Landschaftsstimmung mich an den Vorfrühling und an die Vorgeburtlichkeit eines neuen Jahres erinnert. In jener Zukunft, in welcher ich landete und wo ich aus meiner Beachking 2050 ausstieg, gab es keine überkommenen Traditionen mehr, weil sie der individuellen Entwicklung der Menschen im Wege waren.

Hatten sich die Menschen einst über Traditionen und über vorgegebene Werte gefunden, so beschäftigte sich im Laufe der Zeit nun jeder mit sich selbst. Das von außen vorgegebene Regelwerk des Kleinbürgerlichen wurde mehr und mehr als unstimmig zum eigenem Erleben von „Lebenswertem“ empfunden. Jeder machte sich, sofern leistbar, irgendwie seine eigene Religion und bastelte seine eigene Weltanschauung im Zuge der nach außen hin neutralen und politisch unbeteiligten Selbstfindung. Es wurde bis ins 21. Jahrhundert hinein einfach alles relativiert, entkräftet und damit auch über Bord geworfen. Einzig und allein die ökonomische Notwendigkeit materiell über die Runden zu kommen, um am Leben zu bleiben, blieb als Kriterium für das eigene Handeln und als Financier der Selbstfindungsprozesse übrig.

Allein, es fehlte das praktische Wissen über die Zusammenhänge. Denn mit dem politischen Ausklinken des Einzelnen und dem Zusammenbruch der traditionellen Solidarität und des alten, manchmal an die Versorger-Monarchie erinnernden Sozialstaates, gewannen jene Kräfte und Personen, welche gerne auf Kosten anderer Menschen leben, an Boden.

Dabei ist auch die traditionelle Demokratie und das traditionelle Bürgertum zusammengebrochen. Nichts geschieht mehr aus einer Werthaltung, sofern dessen Schönheit und Sinnhaftigkeit vom Einzelnen nicht hinreichend und überzeugend *erlebt* wurde. Kaum artikuliert - weil noch ahnend und unbewusst in den tiefblauen Ozean der eigenen Empfindungen verborgen und noch nicht in das Licht des eigenen Bewusstseins aufgetaucht - gewann jedoch eine andere Haltung an „Wert“: Das eigene Erleben. Einerseits das *Erleben* und andererseits das *eigene* Empfinden und Eintauchen in die eben gemachte Erfahrung.

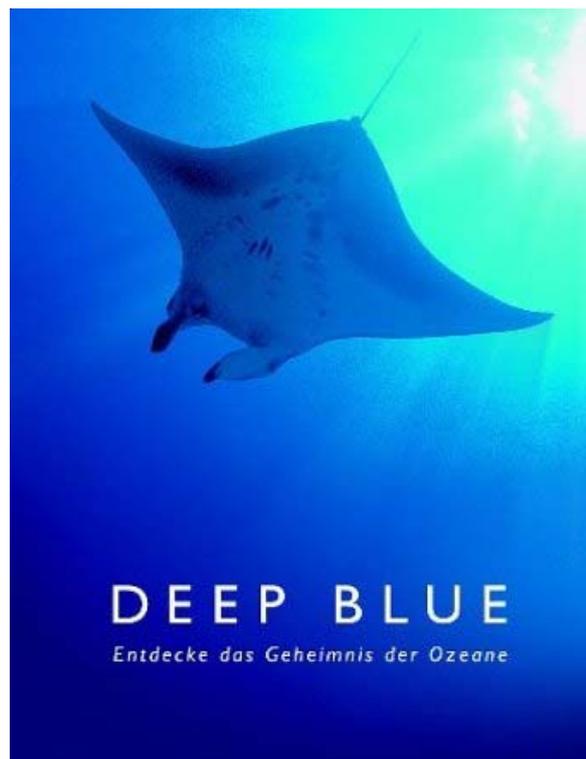
Was auf diesem Wege nicht nachvollzogen werden kann-

te, wurde von den Individuen als nicht mehr erhaltungswürdig erachtet. Sehr gut wurde diese Stimmung schon von **Lucilectric** am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts eingefangen:

Garnelen tanzen zwischen Meeresfarnen,
silbern glitzert Plankton im Licht.
Kraken streicheln zärtlich mit acht Armen,
hörst Du wie der Wal zu uns spricht.
Muscheln und Algen
waren unser Bett am Meeresgrund
Tang und Korallen -
hörst Du es, sie rufen uns ...

Als wir so glücklich in der Tiefe waren
trieb uns die Flut zu nah an den Strand.
Da warfen uns vor hunderttausend Jahren
die Wellen für immer auf's Land.
Muscheln und Algen ...

Komm, lass uns zurück ins Wasser gehen.
Im Meer hab' ich noch nie wen weinen sehen.
Wenn uns die Strömung in die Tiefe trägt
leuchtet uns der Seestern auf dem Weg.
Muscheln und Algen ...





Denn sobald Du den schmalen Streifen durchsonnten Wassers an der Oberfläche Deines Erlebens verlässt, betrittst Du eine endlose Welt vollkommener Dunkelheit, den unendlichen und unerforschten Ozean und auch so tiefe Abgründe ...

Doch aus dem Dunkel erwächst das Zukünftige heran. Bis dahin jedoch regiert jetzt, bzw. in der von mir besuchten Zukunft, der Liberalismus der meist nicht-heimatlichen Global players, welche kaum Interesse an Heimat und an einer organisierten Gesellschaft haben. Sie sind es, welche an der individuellen Esoterik der Menschen zur Zeit am meisten profitieren.

Das liegt auch daran, dass die meisten Individuen, müde von alten autoritären Führungsstilen, jetzt aus freien Stücken überhaupt keine Führung mehr akzeptieren. Zudem musste der Individualismus bequem sein, weil die Befreiung aus den althergebrachten und einst aufgezwungenen oder auf andere Weise nicht nachvollzogenen Traditionen und „Werte“ nicht aus dem Geiste, sondern nur vom Materialismus des noch anhaltenden Autozeitalters unterstützt wurde. Es war eine Befreiung durch Reduktion und Desintegration, und nicht durch Neuentdeckung. Diese muss jetzt (in meiner Zukunft) von den Menschen nachgeholt werden.

*

Doch die Lage ist düster, denn insgeheim und völlig unbemerkt ist der Liberalismus zur herrschenden Ideologie geworden. Die Freiheit der Einzelmenschen erstreckt sich nur auf jene, die es sich leisten können. Kurz: Von Straßenmusikanten aus der Schicht der „neuen Selbstständigen“, welche zugleich auch die „neuen Armen“ waren, wurde im Raum Wien wieder

Oh, du lieber Augustin, Augustin, Augustin,
oh, du lieber Augustin, alles ist hin.
Sozialstaat weg, Kirch' ist weg,
alles weg, alles weg,
oh, du lieber Augustin, alles ist hin.

Oh, du lieber Augustin, Augustin, Augustin,
oh, du lieber Augustin, alles ist hin.
Gemeinschaft weg, Job ist weg,
Augustin liegt im Dreck,
oh, du lieber Augustin, alles ist hin.

Oh, du lieber Augustin, Augustin, Augustin,
oh, du lieber Augustin, alles ist hin.

Auto weg, o du Schreck,
das ist schlecht und nicht recht,
oh, du lieber Augustin, alles dahin ...

gesungen.

Zugleich kündigt das Lied vom Ende des Autozeitalters, denn jetzt haben viele Menschen ganz andere Probleme:



Die Lebensbedingungen breiter Schichten der Bevölkerung sind schlechter geworden. Die tägliche Arbeitszeit der Gewerbetreibenden und Einzelunternehmer (denn mit dem Ende der Gewerkschaften gab es so gut wie keine Anstellungen oder Kollektivverträge mehr) beträgt etwa zehn bis fünfzehn Stunden. Man wird so gut behandelt, wie man vom Auftraggeber gebraucht wird. Gleichzeitig wechseln sich Überbeschäftigung mit leeren Auftragsbüchern der Einzelnen ab.

Der Verdienst ist bei vielen im Verhältnis zur Leistung gering, wobei der Großteil der Bevölkerung ein Drittel seines Einkommens für den Mietzins ausgeben, und mit dem Rest so gerade mal das Auslangen zu finden.

Die Einzelunternehmer sehen nun die Ursache ihrer Not in der Konkurrenz der Industrie und ihresgleichen in der liberalen Wirtschaftsgesetzgebung durch die Über-

betonung der WTO in der euroamerikanischen Allianz. Das liberale Gefüge sorgt wohl dafür, dass dem Durchschnittsbürger im Freiberuf durch zwei Gewerbenovellen geholfen und mit einer Gesetzgebung einer Grund-sicherung für alle begonnen wird. Trotzdem wird es für viele Menschen, welche sich als Opfer der wirtschaftlichen Entwicklung zu empfinden beginnen, bewusst, dass sich ihre Lage so lange nicht entscheidend ändern könne, als sie aus ihrem Abseits von Gesellschaft und Politik heraustreten mögen.

In jener Zukunft, welche ich mit meiner chronometrischen Beachking 2050 besuchte, haben trotz zunächst schleichender und dann offenkundiger Herrschaft des Wirtschaftsliberalismus, zuweilen einige Menschen ihren Inneren Frieden gefunden und beginnen nun vernetzt den zweiten Schritt zu tun. In ihren Selbstfindungsprozessen haben sie eine Zeit lang bildlich eingeatmet und unter anderem erkannt, dass zur Individualität wohl auch das Verhältnis zum Mitmenschen und das Gestalten von Beziehungen gehört. Auch beginnen sie jetzt in einer gewissen Weise wieder auszuatmen und aus ihrer Innerlichkeit belebend und authentisch herauszutreten und aufzutreten.

Mit einer völlig anderen Tonart wie bisher, zu Zeiten des Autos und der individuellen Esoterik, treten die Authentischen (so bezeichne ich sie als Besucher) aus ihrer Inneren Ruhe in ein Tun und Gestalten hinein. Sie können jetzt gar nicht mehr anders als lebendig und kraftvoll belebend zu wirken. Sie können gar nicht mehr anders als aus ihrer einstigen inneren Emigration herauszutreten und mitreißende Eindrücke auf jene, welche es noch sind, zu machen.

Das „sie ...“ bildet sich allerdings nicht so wie an jenem Ort, von dem ich mit meiner Beachking 2050 wegflieg, ab. Jetzt handelt es sich um frei vernetzte Individuen, denen zunächst unabhängig voneinander und dann in Kleingruppen vereintem Wirken, gemeinsam etwas wichtig geworden war. Es geht um die Grundsicherung der menschlichen Entwicklung und des Werdeganges auch in kultureller Hinsicht. Während die Liberalisten noch am materialistischen Verständnis meiner Zeitheimat anhängen, geht es den Authentischen auch um die Seele und jenem, das in sie belebend und erhebend hereinscheint, um den Geist; um den sozial wärmenden Geist, und um ein Urbild des Sozialen auch aus wiederentdeckten religiösen Quellen.

Als Besucher aus meiner Zeitheimat komme ich noch nicht umhin vernetztes Wirken sofort mit Gruppennamen zu versehen, obwohl das jetzt nicht mehr so zeitge-

mäß ist. Neben den „Authentischen“ wirken auch jene, dessen „Passion“ einmal das Hinzeigen auf jenes, wofür viele in ihrer Innerlichkeit gesucht haben und noch suchen, ist. Gewissermaßen erlebe ich als Gast der besuchten Zukunft diese „Michaeli“ als Brücke zwischen den feuriger und zupackenden „Authentischen“ und jenen für mich noch Suchenden.

Sobald daher die gewerbetreibenden Freiberufler durch die „Michaeli“ in eine Art Entwicklungsgemeinschaft, und die sogenannten „einfachen Menschen“ mit den künstlerischen „Authentischen“ in einer Bewegung zur Gesundung des sozialen Organismus zusammengefasst waren, machten beide Strömungen Überzeugungsarbeit für das Eintreten in Politik und Demokratie mit großem Nachdruck.

Fokussiert auf Wien beginnt nun einige Jahre später die michealanische Ära, die bis zum Ende des Dritten Weltkrieges dauern wird. (Mit dem Dritten Weltkrieg sind viele Kleinkriege um die globale Herrschaft des Liberalismus und dessen eifrigen Vertreter gemeint. Diese Kriege existieren eigentlich schon seit Ende des sogenannten Zweiten Weltkrieges.)

Nun geht man daran, einem neuen Wien der beginnenden Basisdemokratie die zeitgemäßen Lebensbedingungen zu schaffen. Die Michaeli führen Betriebe, die den Bedürfnissen der gesamten Bevölkerung dienen sollten, zu deren Nutzen in den Besitz der Gemeinde über. Diese Kommunalisierung vor allem der Gas- und Stromversorgung, die mit dem Neoliberalismus in der Hand privater, zum Teil nichtheimatlicher Gesellschaften gelegen ist, bedeutet nun eine Abkehr von der bisher geübten liberalen Politik, das Großkapital zu begünstigen.

Die Gemeinde wiederbelebt zwei Gas- und zwei Elektrizitätswerke und versorgt nun ihrerseits die Stadt und Heimat der Wiener. Sie übernimmt in diesem Zusammenhang auch die seit einiger Zeit verkehrenden Benzinbuslinien, mit der zwei Privatgesellschaften den innerstädtischen Personenverkehr höchst altmodisch bewältigt haben, und ersetzt sie durch eine elektrische und unterirdisch geführte „beschleunigte Straßenbahn“.

Im Interesse der Volksgesundheit werden die Hochquellwasserleitungen, die Wasser aus dem Hochschwabgebiet heranzuführen, wieder in Stand gesetzt, und eine dritte gebaut. Es wird die Zahl der öffentlichen Bäder und Grünanlagen vermehrt und die Erhaltung des Wald- und Wiesengürtels, welcher Wien als ein ideales Erholungsgebiet umgibt, beschlossen.



In der Sozialpolitik setzt die neue Gemeindeverwaltung für alle Bedürftigen an die Stelle des liberalen Prinzips der Selbsthilfe das der Solidarität und des Anspruchs des Einzelnen auf die Hilfe der Gemeinschaft. In dieser Gesinnung, welche von den Michaeli aus ihrem Erleben der „gemeinsamen Heimat“ der Menschen und von den Authentischen aus ihrem Erleben des „gemeinsamen Willens“ der Menschen, erwachsen ist, werden für Kranke, alte Menschen und wieder arm Gewordene zahlreiche Spitäler und ein großes Versorgungsheim errichtet.

*

Hinweise zu den Bildern:

Deep blue: Von der gleichnamigen DVD, welche ich mir zuvor mit Thomas anschaute und jetzt besorgte.

Augustin: aus dem Österreichlexikon des bm:bwk.
<http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.a/a880341a.jpg>

Zum Titelbild

Wie schon aus meiner Zeitreise mit der Beachking 2050 beschrieben, besuchte ich auf meinem Flug in die Zukunft den Beysehirsee. Weil ich zudem im Winter - ein Winter, welcher unserem sozialen gleicht - unterwegs war, kam ich in Landschaften, aus denen ich ein paar Bilder mitgebracht habe.

Sie erinnern mich an erlebte Spätwinter, wo der Schnee zwar zurückgeht, aber noch da ist. Auch ist das Licht schon kräftiger und märzhaft; aber noch nicht wie im Frühling. Es ist ein Jahresabschnitt davor, welche dem Tierkreiszeichen „Fische“ entspricht. Dieser Abschnitt ist mit der weltlichen Niederkunft des Neuen Jahres vergleichbar. Die Mater Erde ist schwanger.

Von dieser Jahreszeit sind mir Bilder, worin mir das Licht der Sonne zu Mittag entgegenseht, am liebsten. Da wohnt für mich eine ganz besondere Stimmung, in welcher die über der Mater Erde liegende Luft und Dunstigkeit vom schmelzenden Schnee von jenem Neuen, dessen weltliche Geburt kommen wird, erzählt.



Während der Advent, der ja auch ein angleichender Jahresabschnitt ist (Tierkreiszeichen „Schütze“), von der geistigen Geburt des Neuen kündigt, kündigt der Spätwinter bildlich von der weltlichen Geburt. Dass das Neue dann sozusagen zum „Durchbruch“ kommt, auf die Welt kommt, entspräche dem österlichen Charakter.

Davor liegt die Passionszeit, in der das Neue zwar schon vernehmbar ist, aber dessen kommende Existenz auf der Welt noch zur Disposition steht oder stehen kann.

*

Ein oft unbemerkter Tatbestand aus J.R.R.Tolkien's „Herr der Ringe“ ist jener Zeitpunkt, in der die bewegenden Momente in der Geschichte spielen:

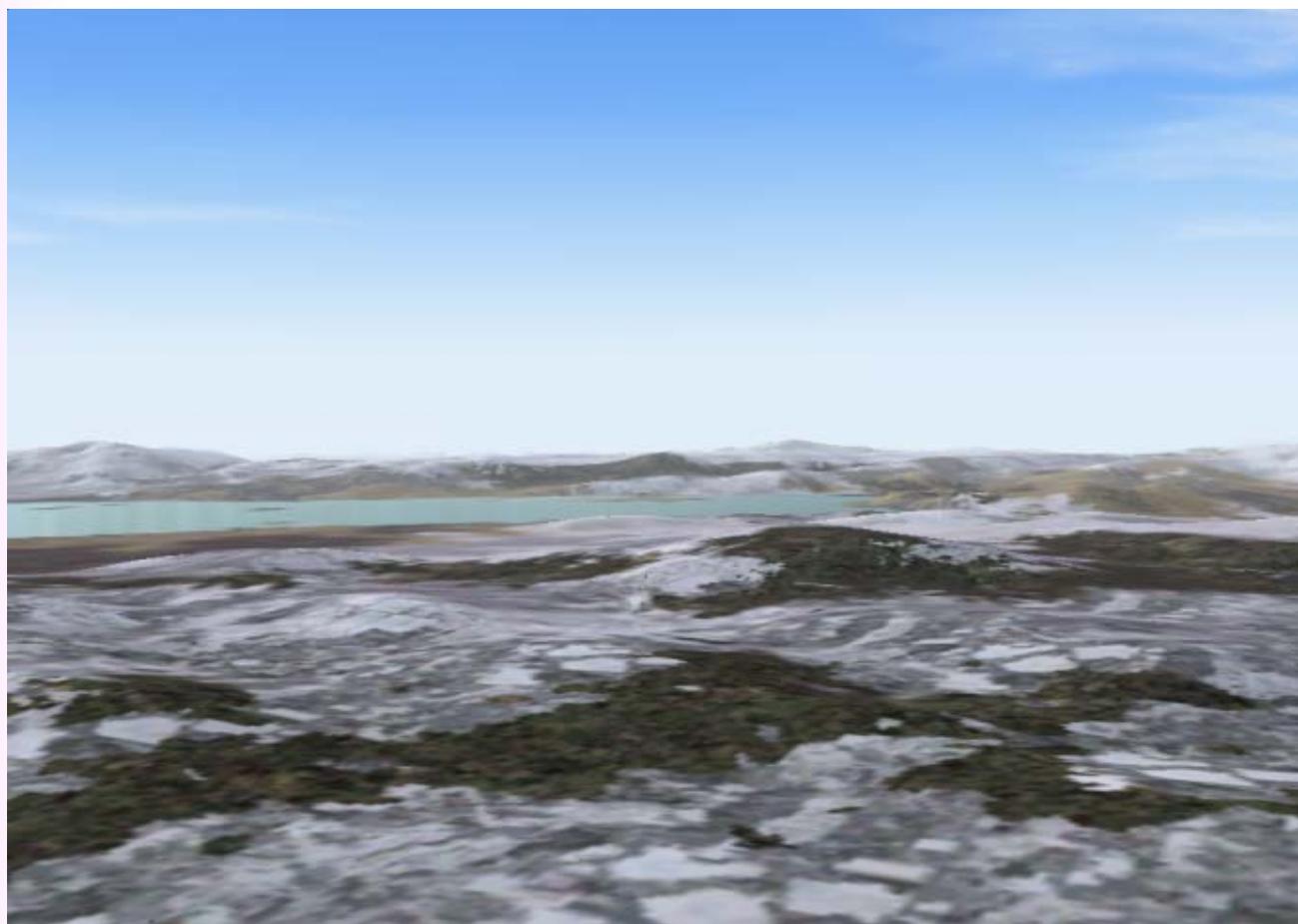
Zum einen erfolgt der Aufbruch der Gefährten von Bruchtal nach Mordor am 25. Dezember, das dem Christtag oder dem Geburtstag des früheren unbesiegbaren Sonnengottes Mithras entspricht. Mithras wurde - so der Glaube einst- in einer Erdhöhle von der „jungfräulichen“ Mater Erde geboren. Sein Geburtsfest, die Wintersonnenwende, fiel damals, in der Zeit der römischen Republik um 300 v. Chr., genau auf den 25. Dezember. Um seine Geburt ranken sich Erzählungen und

Motive, die sehr an die christliche Geburtsgeschichte erinnern. Hirten waren bei der Geburt dabei - und beobachteten die Ankunft des Lichtträgers in der Welt. Sie kamen, um ihn anzubeten und opferten ihm die Erstlinge der Herden und der Früchte ihres Ackers.

Zum anderen finden die weichenstellenden Ereignisse im **Roman** (nicht in dessen unstimmgiger Verfilmung !) „Herr der Ringe“ im März statt. Der Entscheidung am Schicksalsberg fällt auf den 24. Hier gilt es, eine noch rechtzeitig erkannte und lang gewachsene Bedrohung, welche die Freiheit der Völker gefährdete, abzuwenden.

*

Interessant sind die Farben der beschienenen Gewässer, welche die Rolle des Widerspiegelnden einnehmen und auf diese Weise lichter werden.





Des Schatzmeister's Wort

zur Vollversammlung 2005

Das Jahr 2004 stand unter dem Motto „LebensZeichen“
An außenwirksamen Auftritten gab es zwei Lesungen mit dem gleichem Namen, inklusive eines Büchertisches, wo neben dem Textband zur Lesung Thomas' „Briefe“ zu „Ich glaube an das Leben“ und der fertig gewordene Jahreskreiskalender auflagen.

Ebenso erschienen acht Ausgaben unserer Zeitung, mit denen wie jedes Jahr die Kontaktpflege im Freundeskreis unterstützt wurde. Mittlerweise haben wir 35 Leser; der Trend geht in Richtung 40, wobei von denen nur noch 10% unser Organ in Papierform über das Druckservice beziehen.

*

Vergangenes Jahr wurden

146,78	für „Boden“	
8,--	für „Arbeit“	
9,--	für Kontakte	
15,90	für Versand	und
173,--	Euro für Mieten ausgegeben.	

An Einnahmen gab es

160,--	Mitgliedsbeiträge	
220,50	für Verkäufe	und
30,--	Euro an Spenden.	

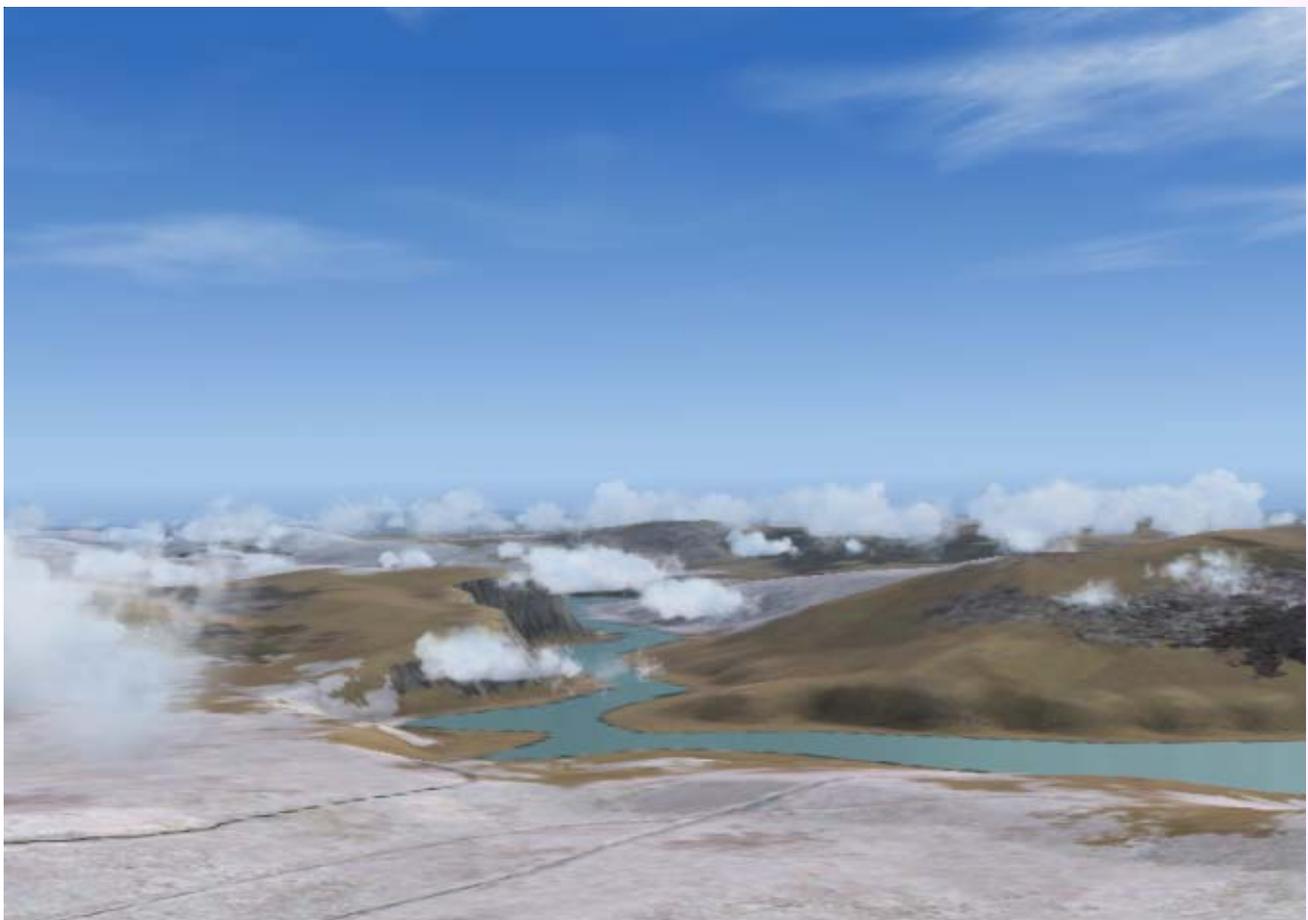
Das ergibt in Summe einen Überschuss von 57,82 Euro.

Aus Sicht der Aktivitäten in Produktform ist das:

Gerd's Weltenzeitung:	165,14
Mitgliedsbeiträge:	160,--
Gemeinkosten:	31,10
Thomas' Briefe:	20,--
Jahreskreiskalender:	20,--
LebensZeichen:	54,07

Euro. Der Lagerbestand blieb unverändert auf 12 Euro. Davon entfallen ein Euro auf Papier und 11 Euro auf die Druckertinte.

Das bedeutet, dass die Zeitung sich durch die Mitgliedsbeiträge finanziert. Dabei tragen sich die Papierausgaben von 3 Euro je Exemplar (exkl. Versandkosten) selbst.



Unsere Gemeinkosten, welche auch 2004 fast zur Gänze wieder das Internet ausmachten, wurden zur Gänze von unserem Produkt „LebensZeichen“ bestritten. Der Überschuss als Polster für 2005 wurde aus den Nettoerträgen des Kalenders und Thomas' „Briefe“ und zum Teil auch durch „LebensZeichen“ gebildet.

Besonders hervorzuheben ist, dass das finanzielle Ergebnis von 2004 ausschließlich durch eigene Produkte erwirtschaftet wurde. Wie schon 2003 gab es keine Auftragsarbeiten.

*

Das Vereinsvermögen von 373,94 Euro setzt sich aus

281,94	Kassabestand	
12,--	unverbrauchte GWG's	und
80,--	für den Verkauf bestimmte Güter	

zusammen.

Das Gesamtergebnis seit der Gründung im Dez. 1998 setzt sich aus folgenden Produktgruppen zusammen:

Mitgliedsbeiträge:	1215,21	
Weltzeitung:	1234,09	
Gemeinkosten:	754,67	
Produkte:	260,09	
Auftragsarbeiten:	807,40	Euro.

Im Trend gehen je Jahr die Gemeinkosten zurück, da jene Ausgaben gesenkt und darüber hinaus mehr und mehr den Produkten zugerechnet werden.

Bislang erfolgreichstes Produkt ist Thomas' „Briefe“, welche sich als Dauerbrenner erweist. Mit insgesamt 137,52 Euro Nettoerträgen macht das mehr als die Hälfte jener aller Produkte aus. Dieser Wert wird nur noch von einer Auftragsarbeit, nämlich der früheren CD-Aufnahmen von Weihnachtskonzerten für die Chorvereinigung „Floridsdorfer Harmonie“ übertroffen.

Schon an zweiter Stelle unserer Produkte steht das Motto von 2004, nämlich „LebensZeichen“; gefolgt von den Kalendern und vom „ZeitWeg“ mit je etwa 33 Euro. Das Zurückgehen der Mitglieder hängt mit der im Jahre 2003 beschlossenen Arbeitspraxis des Vorstandes und des Mitgliederverständnisses ab. Demnach sind wir im Sinne der Gemeinnützigkeit zugänglicher geworden, und die Mitglieder sind nicht die Geförderten, sondern die Mitträger und Förderer unserer Arbeit. Außerdem soll die Sache, wofür unser Verein steht, für sich sprechen und nicht auf so österreichische Art durch persönliche Vorteile und Vergünstigungen für „Laufmitglieder“, welche je nach Laune ohnedies nur ein oder zwei Jahre dabei bleiben, wirken.

Verteilt auf die Jahre:	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Mitgliedsbeiträge:	160,--	200,--	220,41	221,65	219,84	193,31
Zeitung:	165,15	199,75	223,97	255,12	179,66	210,44
Gemeinkosten:	31,10	54,11	119,18	164,68	268,47	117,13
Produkte:	94,07	24,56	106,42	1,15	34,88	0,99
Auftragsarbeiten:		11,89	61,31	121,74	279,53	356,71

Euro.

Rot sind Netto-Ausgaben und Grün Netto-Erträge; sozusagen, was unter dem Strich herauskommt.





Literaturbeispiel aus christlich-sozialem Umfeld

Texte von einem „Federführenden“ aus der „VinziRast“ in Wien

Aus ihrem sozialen Engagement in einer caritativen Laienorganisation, die Vizenzgemeinschaft, hat meine Schwiegermutter Texte von einem schreibenden Rastenden mitgebracht. In Abstimmung mit diesen mögen hier einige seiner Texte aufscheinen.

Die Vizenzgemeinschaft geht auf Vizenz von Paul und Friedrich Ozanam zurück und kann als eine sogar typisch christlich-soziale Einrichtung verstanden werden.

Vizenz von Paul wurde am 24. April 1581 in Pouy (Südfrankreich) geboren. Seine Eltern waren arme Bauersleute. Sie hatten große Not, ihre sechs Kinder durchzubekommen. Vinzenz wurde um 1600 zum Priester geweiht. Seine Zeit war geprägt von Hungersnot, Arbeitslosigkeit, Krieg und Armut.



1617 bekommt sein Leben eine neue Richtung. Er will nur mehr für die Ärmsten der Welt da sein und setzte sich für Kranke, Hungernde, Galeerensklaven, Waise und Aussätzig ein. Wo es notwendig ist, arbeitet er mit anderen Menschen, so mit Louise de Marillac zusammen, die Gründerin der „Barmherzigen Schwestern“. Durch umfangreiche Ausbildungen und Schulungen von Priestern wird er zu einer führenden Persönlichkeit der Kirche Frankreichs. Vinzenz galt als Apostel der Nächstenliebe. Als er 1660 starb, hatte er ein Heer von Helfern aufgebaut, das seine Arbeit vielseitig fortsetzte.

Friedrich Ozanam, eigentlich Antoine-Frederic Ozanam, erblickte am 23. April 1813 als Sohn französischer Eltern in Mailand das Licht der Welt. Der Vater war als Armenarzt bekannt und pflegte ein Drittel seiner Patienten kostenlos zu behandeln, und auch die Mutter zeichnete sich durch eine beson-



dere Liebe zu den Armen aus.

1815 kam er mit den Eltern nach Lyon, von wo er 1831 - nach überwundenen Glaubenszweifeln und beeindruckt von der industriellen Entwicklung - nach Paris übersiedelte. Er studierte zunächst Jura und wurde 1836 Dr. jur., 1839 promovierte er dann zum Dr. phil. und wurde nach kurzer Professur für Handelsrecht in Lyon 1844 ordentlicher Professor für auswärtige Literatur an der Sorbonne. Nach Frederichs Ansicht hat Glaube ohne Nächstenliebe keinen Sinn. Sein Vorbild ist Vinzenz von Paul, den er als Patron der Caritas Konferenz wählt, die Frederich mit Gleichgesinnten (1833) gründet. Aus dieser Einrichtung, die seiner Meinung nach, ... *„katholisch und doch immer weltlich bleiben muss“* ... entstand die Vinzenzkonferenz.

Sein Credo: *„Keine Gesellschaft kann Elend als Schicksal akzeptieren, ohne dass sie in ihrer Ehre getroffen wird. Baut daher Gesellschaften auf, in denen es mehr Brüderlichkeit gibt und die Geringsten und die Ärmsten in ihrer Menschenwürde anerkannt werden.“* Er starb im Alter von nur 40 Jahren am 8. September 1853 in Marseille.

*

Die Vizenzgemeinschaft besteht in Österreich aus mehreren Vereinen und Einrichtungen. Jene aus Eggenberg in Graz unterhält folgende Werke:

Vinzenz Gemeinschaft

E G G E N B E R G

VinziHaus	Raststätte für Leib und Seele
VinziBus	Tankstelle menschlicher Wärme
VinziNest	Zuflucht für Schutzlose
VinziDorf	Heimat für Heimatlose
VinziMed	Krankenstube für Bedürftige
VinziTel	Ein kurzes Zuhause
VinziShop	Schön und Billig
VinziMarkt	Gut und Billig
VinziRast	Ein warmes Bett
VinziHelp	Frauen helfen Frauen

Die VinziRast ist eine sehr niederschwellige Notschlafstelle für obdachlose - oft alkoholabhängige und psychisch kranke - Menschen. Immer wieder sind das auch Menschen begleitet von Hunden. Gegründet wurde sie von der Vinzenzgemeinschaft St. Stephan, deren Obfrau Cecily Corti ist. Bis zu 48 Menschen finden hier für die

Nacht ein warmes Bett, ein einfaches Abendessen und ein Frühstück.

Betreut wird die VinziRast nur von ehrenamtlichen Mitarbeitern - darunter meine Schwiegermutter - die besonderen Wert darauf legen, den Menschen, die hier Aufnahme finden, bedingungslose Akzeptanz und Achtung vor ihrem Schicksal entgegenzubringen. So kann dieser Ort für die Gäste Geborgenheit, Ruhe, Entspannung und vor allem Vertrauen ermöglichen.

Wie unsere Vereinigung wird auch die VinziRast von keiner öffentlichen Institution unterstützt.



In dieser Rast hatte sich ein schreibender Rastender eingefunden, ein Mensch, welcher sich von in seinem Text beschriebenen Erfahrungen gewissermaßen ausrastet:

Die Zeit dieser Tage !

Erzählen könnte ich, und wüßte doch nicht worüber.

Die Tage - grau uniformierte Soldaten, selten blitzt ein Orden der Freude.

Die Zeit - unerbittliches Diktat, wo Begegnung nur in der Hoffnung liegt.

Lange Gänge - Türen links und rechts.

Orwell klammert sich an Gitterstäbe.

Die Erfahrung pflanzt sich fort - im Zuschlagen der Türen. Leid wird hörbar im Klirren der Schlüsseln.

Jeder tut so, als ob nichts wäre; als wären diese Mauern, dieser krankhafte Auswurf des Unvermögens, völlig normal.

Viele haben Angst und Schrecken verbreitet, nun knien sie in den Beichtstühlen, beichten Dinge von denen der Seelsorger schon lange vorher aus den Zeitungen erfahren hat.

Reue - die Bitte um Gnade - hört nur Gott. Manchmal schaudert gar der Priester; auch er nur ein Mensch, behaftet mit der schwarzen, schweren Erde des Vorurteils.

Aufstehen müssten wir - den grauen Soldaten Einhalt gebieten, die Orden der Freude blankputzen.

Das Diktat der Zeit unterbrechen - Bewegung endlich auch in einem zärtlichen Streicheln erfahren.

Erzählen könnte ich, von der Zeit dieser Tage, und wüßte doch nicht worüber ...

Bildungsdefizit Ethik

Vom Innehalten in der Wertediskussion

„Das Diktat der Zeit unterbrechen ...“ und mehr habe ich gelesen. Unabhängig vom rastenden Schreibenden ist unser Hauskreis in seinem Workshop über die europäische Verfassung auf eine sehr ähnliche Einsicht gekommen.

Ausgehend von den vier Grundfreiheiten sind wir über die Frage nach der Verantwortung des Konsumenten und Endverbrauchers für eine Hegemonie der sozialen Gerechtigkeit, sowie bei jener des Wirtschaftstreibenden in Sachen Zwischenhandel und Bezug von Vorleistungen, auf die Notwendigkeit einer persönlichen Standortbestimmung gekommen.

In dieser Reflexion und im des Sich Bewusstmachens des eigenen Kontextes und Einflusses darauf geht es um Belange wie „Was tue ich da eigentlich?“ und „In welchen Zusammenhängen agiere ich?“ Dieses „Wo stehe ich?“ unterbricht die unüberlegten Automatismen meines Verhaltens und schafft mir Raum für mehr Freiheiten in meinem Handeln.

Geht es denn **nur** darum möglichst viel Geld zu machen? Ist Qualität nur ein von außen und von potenten Geldgebern verlangtes Kriterium, oder ist mir das **selbst** wichtig, verstehe ich das auch als Aufgabe? Im Innehalten kann Klarheit über die Echtheit des Agierens entstehen, denn Qualität kann meine Qualität, eben eine selbstbestimmte Qualität werden.

Wie selbstbestimmt und selbstständig agiere ich als Selbstständiger? Bin ich nur Getriebener meiner not-

wendigen „freundschaftlichen“ Kontakte und Geschäftsbeziehungen ? Erschöpft sich mein Agieren nur im Kontaktmanagement, in welchem mir die Menschen nichts mehr bedeuten und ich denen nichts mehr bedeute ?

Innehalten wird damit sogar zu einer Standesfrage der Selbstständigen im Angesicht der Globalisierung und Regionalität.

Andererseits kann Selbstständigkeit nicht bloß aus dem Blickwinkel des Kaufmannes, sondern auch als praktische Wertschätzung meiner Persönlichkeit verstanden werden. Gleich wie „Europa“ nicht bloß eine Wirtschaftsgemeinschaft sein soll, ist auch das Handeln nicht bloß ökonomisch und geldorientiert. Um auf andere Bereiche, die über das Kaufmännische hinausgehen, zu kommen, benötigen wir ein Stopp durch das Innehalten.

Dies betrifft eigentlich jeden Beteiligten im Wirken und Zusammenwirken. In unserem Hauskreis haben wir uns dazu die Aufzeichnung einer Podiumsdiskussion von Matthias Geist, welche im Rahmen der EHG-Studientagung „Blick über den Tellerrand“ im Oktober 2001 stattfand, angehört.



Auch Europa benötigt eine Phase der innehaltenden Konsolidierung; zumal wieder einmal die Amerikaner vom Platzen von zu groß gewordenen europäischen Reichen profitierten und als einzige global agierende Macht und „Schutzpatron“ übrig blieben.

Ebenso wäre ein Innehalten einmal aus Anlass eigener Ambitionen wünschenswert. Denn warum muss immer etwas passieren, bevor die Leute zum Nachdenken anfangen ? Bei den Olympischen Spielen in München, am 11.9. in New York. Was muss passieren, dass die EU in ihren Erweiterungen innehält ?

Bittere Ernte !

Mächtige Winde trennen
den Spreu vom Weizen;
wen beweinst Du, Liebste ?
So oder so, dass Brot muss gegessen
werden ...

Nur Ahnung ist die Süße,
wie die Erinnerung des Licht's in den
blinden Augen eines Kindes ...

Und doch, Dein Lächeln lebt in den
Winkeln meiner Seele wie der Duft
längst verblühter Rosen ...

Mein Schmerz verflüchtigt sich,
wird eins mit der Dämmerung
unter den Trauerweiden ...

Eingebracht ist die bittere Ernte;
Tränen der Liebe sind die neue Saat
für die Erde meiner Seele ...

Weine nicht, Liebste;
So oder so, dass Brot muss gegessen
werden ...

*

Wimpernlos -
meine nimmersatten Augen;
Dein Mund altgoldgefüllt,
behaucht die Blätter -
unbeschrieben,
am Tisch südlich der Vergangenheit ...

*

Wenn Du so bist !

Wenn du so bist,
wie du manchmal bist;
bekommt meine Sehnsucht Risse,
trocknet aus - dort wo
sie in deine Haut übergehen sollte ...
Aber ich kann dich verstehen,
wirklich verstehen - und das
macht meine Sehnsucht so lebendig -
trotz der Trockenheit und der Risse,
wenn du so bist -
wie du manchmal bist ...

Protokoll der Jahresvollversammlung der österreichischen Vereinigung der Hauskreise zur Förderung der sozialen Beziehungskunst vom 29.1.2005

Beginn: 16:10 Uhr

Anwesend:

Ingrid Steiner (Leserkreis)

Margit Steiner (Wiener Hauskreis), vertreten durch Mag. Gerd Steiner

Mag. Gerd Steiner (Wiener Hauskreis)

Thomas Fritzenwallner (Wiener Hauskreis)

Begrüßung durch Mag. Gerd Steiner

Feststellung der Beschlussfähigkeit: 4 von 6 Mitglieder sind anwesend. Beschlussfähigkeit ist gegeben.

Beschluss der Tagesordnung erfolgt einstimmig.

Berichte aus den Hauskreisen

Leserkreis:

Unsere Vereinszeitung zählt etwa 40 Leser bei 34 Versandadressen von denen 30 die Zeitung online und 4 in Papierform erhalten. Im Leserkreis wurde der Jahreskreiskalender als neues Vereinsprodukt fertiggestellt. Unter den drei Mitgliedern gibt es Austausch über die Zeitung und über gelegentliche Einzelkontakte.

Wiener Hauskreis:

Die Aktivitäten umfassten unter anderem das Thema „Bibel biografisch lesen“ (Buch Josua), und Lesungen in der evangelischen Hochschulgemeinde (EHG) Wien, sowie in der Volkshochschule Bischofshofen; jeweils mit dazugehörigem Textband (LebensZeichen).

Der umfassendste Schwerpunkt war das Thema „Europa“ im Rahmen „Globalisierung ins Gleichgewicht bringen“.

Bericht des Schatzmeisters

Der Rückblick für 2004 ist dieser Zeitung vom Artikel „Des Schatzmeister's Wort“ (Seiten 7 und 8) zu entnehmen.

Die Rechnungsprüferin bestätigt die korrekte Finanzgebarung und Buchhaltung.

Die Entlastung des Schatzmeisters erfolgt einstimmig.

Einhebung der Mitgliedsbeiträge für 2005

Danach folgt die finanzielle Jahresplanung des Schatzmeisters für 2005 (Angaben in Euro):

Ausgaben:	Material (Faktorlohn Boden): 160	Einnahmen:	Mitgliedsbeiträge: 140
	Faktorlohn Arbeit, AE: 20		Verkäufe: 230
	Kontakte (Faktorlohn Kapital): 10		Spenden: 30
	Versand: 20	Ausgaben und Einnahmen sind mit jeweils 400 Euro	
	Mieten: 180	in Summe geplant.	



Wahl des Vorstands

Der Wahlvorschlag lautet:

Obmann, Vorsitz:	1. Mag. Gerd Steiner	2. Thomas Fritzenwallner
Schatzmeister:	1. Mag. Gerd Steiner	2. Thomas Fritzenwallner
Schriftführer(in):	1. Thomas Fritzenwallner	2. Margit Steiner
Rechnungsprüferin:	Ingrid Steiner	

Der Wahlvorschlag wird einstimmig angenommen.

Geplantes Programm 2005

„Globalisierung ins Gleichgewicht bringen“ - EU mit laufenden Berichten
Beteiligung an der Schreibwerkstadt der EHG (bereits erfolgt im Jänner)
Lesungen in EHG und Bischofshofen (2. Jahreshälfte)
Weiterführung der Homepage
Weiterführung der Zeitung
Weiterführung der bestehenden Produkte: Jahreskreiskalender, Briefe, LebensZeichen, Aquarellkalender
Entwicklung von Billets (mit Aquarellmotiven)
Eventuell Katalog von Aquarellbildern
Freiraum für Tagesgeschehen und aktuelle Bezüge

Der Beschluss des Programms erfolgt einstimmig.

Termine: Hauskreis Wien: Donnerstags 19 Uhr Jahresvollversammlung: 31. 1. 2006
Weitere Termine werden auf <http://www.spirare.or.at> bei „Aktuelles“ bekannt gegeben.

Schluss: 17:28 Uhr



Aus der Schreibwerkstatt von der EHG Wien

Wie schon in der Vollversammlung erwähnt, besuchte unser Wiener Hauskreis einen Mittwoch-Clubabend der evangelischen Hochschulgemeinde in Wien, bei der Thomas mitarbeitet.

Dieser Abend fand Mitte Jänner unter dem Thema „Schreibwerkstatt, die Dichter/innen unter (in) uns“ statt. Er begann mit einer recht ungezwungenen Lesung eigener Texte von Thomas, Gerd, Eva-Maria, Johannes und Hella. Nach dieser Einführung in das Schreiben tauschten wir unsere Erfahrungen aus und alle bekamen von Gerda die Vorgabe in 1/4 Stunde einen Text oder ein Gedicht zu verfassen, in welchem die Wörter „führen“, „löschen“, „wecken“, „verachten“, „küssen“, „Tür“, „Augen“, „Garten“, „Mauer“ und „Bretter“ vorkommen. Die Reihenfolge war dabei zum Glück egal.

Daraus habe ich „Um den Morgenwecker nicht zu verachten, werde ich Dich Langschläferin wecken, Dir dann in die Augen schauen und auf die Stirn küssen. Vielleicht möchtest Du mich dann in Deinen Garten führen, die Tür öffnen, über die Bretter (welche manchen die Welt bedeuten) der Fröhlichkeit hinauswandeln und die Mauer zwischen Dir und mir überwinden, um niemals die Leidenschaften zu löschen, welche die wärmende Frühlingssonne und das sprießende, sich stets mehrende Leben entfacht hat ...“ geschrieben.

Die Wörter stammen aus einem Kapitel im Hohelied von Salomo - jenem Teil der Bibel, welcher seinerzeit interessanterweise weder in Gottesdiensten, noch im Religionsunterricht, noch im evangelischen Jugendwerk, noch im Bibelkreis von der DoGa aufgegriffen und behandelt wurde. Seinerzeit habe ich das nicht einmal gekannt, und erst von Harald Müller im Studentenheim davon gehört.

*

Jedenfalls wurde an diesem Mittwoch Abend das Thema des aktiven Schreibens eigener Texte angerissen. Nach Ansicht von Herrn Fritz Papst, früherer Leiter der Theatergruppe „ParsproToto“, schreiben etwa 90% der jungen Menschen. Das bedeutet, wir hätten ein großes Potential von Literatur und Ausdrucksweisen, welche über das materialistische Kleben am wortwörtlichen Wort hinausgehen.

Ob die nun indirekt angestoßene Chance eines Literaturkreises in der EHG, ähnlich wie beim Entstehen der Theatergruppe, wahrgenommen wird, bleibt abzuwar-

ten und wird wohl in erster Linie davon abhängen, ob die Schreibenden aus sich herausgehen (wollen) und sich über das Stadium des Tagebuches weiterentwickeln, z.B. sich auf die „Transzendenz des Du's“ einzulassen, so ganz im Sinne Dorothee Sölle's von „und darüber hinaus ...“

Langsame Konverter im „Webradio“.

Wie fast überall die Chancen und die Hausaufgaben aus den „Neuen Medien“ missverstanden und ohne viel Nachzudenken gerne als erledigt abgetan werden, scheint das im Rundfunk leider nicht viel anders zu sein.

Durch meine Anbindung an das Breitband-Internet habe ich das Radiohören aus dem Web ausprobiert. Sehr deutlich fiel mir die Zeitverzögerung zwischen „live“ und Webstream beim heurigen Neujahrskonzert auf. Da habe ich zum einen über Kabel und TV-Karte das aktuelle Fernsehbild und zum anderen die Ö1-„Liveübertragung“ des Konzertes aus dem Netz. Jetzt weiß ich schon, dass man freilich analog Bild und Ton zusammen hören sollte; aber bei einem so deutlichen zeitlichen Auseinanderfallen von Ton im Radio und jenem des Netzes von ca. 1/2 Minute und auch mehr, frage ich mich, was das viele Gerede um die Neuen Medien soll ...

Entgegen der EU-Politiker oder der Berater von Softwarehäusern, welche gerne viel Geld verdienen wollen, tut sich in der Digitalisierung herzlich wenig. Zumeist existiert bloß ein elektronisches Werbeplakat - in der auch so modernen Weltsprache des Krieges „Homepage“ genannt, welches im Wesentlichen meist nur ein Webportal darstellt. In Wirklichkeit ist das nur ein botimkisches Dorf einer „zeitgemäßen Oberfläche“ mit all den langwierigen und langweiligen Prozessen und Verständnissen der Siebziger Jahre dahinter.

Mir scheint digital wird so gut wie nichts produziert, denn sonst hätte ich auf dieser Schiene eine Zeitgleichheit wie im analogen Kanal. Es wird weiterhin analog produziert und nur ein langsamer Konverter nachgeschaltet. Das scheint auch beim „digitalen Fernsehen“ nicht anders zu sein.

Mir wäre es lieber, wenn Wirtschaft und Medien ehrlicher mit uns umgehen: Aus Kostengründen zahlt sich der „digitale Weg“ einfach nicht aus.